

Probleme der sprachlichen Gewalt aus interkultureller Perspektive – Die Rolle der Auswanderung im Roman von Imre Oravecz

Dieser Aufsatz befasst sich mit der sprachlichen Gewalt und den Problemen der Auswanderung. Die sprachliche Gewalt kann hier sowohl als ein Produkt eines Übersetzungsereignisses, als auch eine indiskrete und lästige Form der sprachlichen Äußerungen aufgefasst werden. Die Resultate, die aus diesen Formen der Gewalt auftreten, werden aus einer interkulturellen Perspektive sichtbar, da sich die Vermittlung in dem zweiten Roman von Imre Oravecz zwischen zwei Ländern und zwei Sprachen vollzieht, wobei es um die Vernachlässigung der eigenen Kultur, sogar um das Verblässen und Aufgeben des ursprünglichen, sprachlichen Erbes geht. Imre Oravecz (geb. 1943, in Szajla) gilt als einer der bedeutendsten ungarischen Schriftsteller*innen, der für seine Lyrik und seine vielfach rezipierte Romantrilogie bekannt ist. In dieser Trilogie wird das Lebensschicksal der Familie Árvai, das sie von Ungarn nach Amerika und zuletzt wieder nach Ungarn führt, verfolgt. Der Autor legt großen Wert auf die Darstellung des Vorhabens, der Sehnsüchte sowie der Fahrt der ungarischen Familie, weil diese Romantrilogie starke autobiografische Züge trägt. Im zweiten Teil der Romantrilogie werden zahlreiche Probleme zwischen der aus Ungarn ausgewanderten Familie und der amerikanischen Gesellschaft thematisiert. Gleichzeitig verlieren die in den USA aufwachsende Kinder außerdem die Beziehung zur Heimat der Familie und deren Kultur und Traditionen, die sich über mehrere Generationen entwickelt hatten.

Zu dieser interkulturellen Analyse gehören einerseits die die Übersetzung problematisierende Verfahrensweise, andererseits die kulturtheoretische und prosapoetische Annäherungsweisen. Im Aufsatz werden zuerst die Ziele, Motivationen und die Ankunft und Herkunft der Familie Árvai dargestellt ausgehend vom ersten Teil der Trilogie, *Ondrok gödre [Ondroks Grube]*, sowie vom zweiten Teil *Kaliforniai fürj [Kalifornische Wachtel]*. Danach werden verschiedene Szenen des Romans präsentiert, die einer Textanalyse unterzogen werden. Schließlich soll gezeigt werden, wie die Grenzüberschreitung eine Poetik der Interkulturalität schafft.

Im ersten Teil der Romantrilogie von Imre Oravecz wird Szajla als eine Provinz mit tiefgründigen soziokulturellen Unterschieden und als eine Gegend der Abgeschiedenheit dargestellt, das die Unmöglichkeit von Unabhängigkeit und Selbstbestimmung repräsentiert. Szajla wird – scheinbar – mit Amerika, einem Land der Offenheit, Freiheit und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, kontrastiert. Doch mit dem Abschluss des ersten Teils der Trilogie, nämlich den Passagen, die die Auswanderung von István Árvai beschreiben, sowie der Traumszene von János dem Älteren, und der einleitenden Beschreibung der Ankunft der Familie in den ersten Kapiteln des zweiten Teils *Kaliforniai fürj [Kalifornische Wachtel]* verändert sich diese initiale Vorstellung von Amerika, d. h. vom Raum der Offenheit. Die Verheißung eines freien Landes bietet der Familie zunächst die Aussicht, an einem Ort anzukommen, an dem ihr sozialer Status nicht auf der Bewirtschaftung des Landes und der ständigen Arbeit der Bauernschaft beruht, im Gegensatz zu den fast „feudalen“ Verhältnissen in der Heimat, die den „Wohlstand“ vom ständigen Landerwerb und dem unvermeidlichen Kampf abhängig machen. (Kulcsár-Szabó 2013: 103)

So bestand der ursprüngliche Zweck der Reise gerade darin, dass die Familie Árvai mit dem im Ausland verdienten Geld in der Heimat ein Stück Land kaufen und eine eigene Bauernwirtschaft unabhängig von den Vätern aufbauen kann. Doch bereits durch die Schilderung der Bootsfahrt nach Amerika wird klar, dass die Räume der Knappheit und der Enge, wenn auch nicht unverändert, jenseits des „Großen Wassers“ in ähnlicher Weise rekonstruiert werden. (Szántai 2019) Auch die Erwartungen an die gesellschaftlich-soziale Beurteilung der Familie Árvai werden durch die allgemeinen Vorstellungen über ungarische Einwanderer, wie sie im sechsten Kapitel des Romans dargelegt werden, enttäuscht und relativiert. So enthalten diese sowohl eine negative Qualifizierung als auch eine Stigmatisierung, indem einerseits die Verhaltensweisen und Gewohnheiten der Ungarn als vulgär und verwerflich beschrieben werden (z.B. deren Sparsamkeit, auch die Familie Árvai ist sparsam, was als Negativum dargestellt wird) und andererseits auch eine Polarisierung aufgrund des Verhältnisses zwischen Enklave und Exklave¹ vollzogen wird:

Az igazsághoz tartozik még, hogy akaratlanul némiképp a magyarok is hozzájárultak ahhoz, hogy ilyen árnyalatlan kép alakult ki róluk a közvéleményben. eltérő életmódjukkal, furcsa szokásaikkal, különös öltözetükkel félrevezették, megtévesztették az amerikaiakat, és tápot adtak az előítéleteknek. Nagyon, de nagyon nem úgy éltek, mint szerintük kellett volna, vagyis mint ők. Nemhogy nem válogattak a munkában, még saját tulajdonú, két vagy több hálószobás, komfortos családi házakban sem laktak, miként az amerikaiak többsége már akkor, hanem többnyire zsúfolt tömegszállásokon, burdos házakban, sokan egy szobában, még ágyrajárókként is. A teljes igénytelenség látszatát keltették a táplálkozásukkal is. Zsíros, egészségtelen térszaételeket és főzelékeket ettek lisztből készült rántással, amely utóbbira az amerikaiaknak még szavuk sem volt, de főként húst, disznóhúst és nyers, füstölt szalonnát sok-sok kenyérrel. (Oravec 2017, 56–57)²

[Zur Wahrheit gehört auch, dass die Ungarn auch unabsichtlich etwas zu dem unklaren Bild beigetragen haben, das die Amerikaner von ihnen haben. Mit ihrem anderen Lebensstil, ihren seltsamen Gewohnheiten und ihrer seltsamen Kleidung haben sie die Amerikaner in die Irre geführt und getäuscht und Vorurteile geschürt. Sie lebten ganz, ganz anders, als sie dachten, dass sie hätten leben sollen, nämlich wie sie. Sie hatten nicht nur keine Wahl der Arbeit, sie lebten auch nicht in selbstbewohnten, komfortablen Familienhäusern mit zwei oder mehr Schlafzimmern, wie die Mehrheit der Amerikaner damals, sondern meist in überfüllten Massenquartieren, in vorübergehenden Unterkünften,³ viele in einem Zimmer, sogar als Bettgenossen. Auch ihre Ernährung erweckte den Anschein völliger Bedürftigkeit. Sie aßen fettige, ungesunde Nudelgerichte und Eintöpfe mit Mehlschwitze, von denen die Amerikaner noch nicht einmal ein Wort gehört haben, aber hauptsächlich Fleisch, Schweinefleisch und rohen, geräucherten Speck mit viel, viel Brot.]

¹ Infolge der Massenauswanderung haben ethnosprachliche Trennungen innerhalb von Staaten Mischformen nicht-souveräner, gemischter Gemeinschaften geschaffen. Für eine solche Klassifizierung der Wahrnehmung von Gemeinschaft, siehe: (Vinokurov 2007: 12–23); (Douglas&Ney 1998: 181–185)

² Im Folgenden werden die Zitate aus der neuesten Ausgabe zitiert.

³ Der Ausdruck 'burdosház' wird im ungarischen Text verwendet, der urspr. aus dem englischen 'boarding house' stammt, und von den ausgewanderten Ungarn genutzt wurde. [V. P.]

Diese Beschreibung bereitet die Veränderungen in der Familie Árvai vor, denn sie deutet die Möglichkeit einer Entscheidungssituation an, die keine Alternative als die unvermeidliche Wahl zwischen verschiedenen Kulturen (Ungarn vs. Amerikaner) bietet. Und dadurch wird der Misserfolg der Familie dargestellt, wenn nicht gar das völlige Scheitern ihres Plans, nach Ungarn zurückzukehren, denn im letzten Band der Romantrilogie wird István durch seinen Sohn István (Steve) ersetzt. (Oravec 2018: 116)

Die üble Nachrede der berüchtigten ungarischen Lebensweise, die schon vor ihrer Ankunft der Familie Árvai anhaftet, bestimmt die Unmöglichkeit der Integration der Familie in eine fremde Gesellschaft und lässt ihre Verletzlichkeit vorausahnen. (Es ist kein Zufall, dass schon im ersten Band der Romantrilogie die ganze Familie als „Fremde unter Fremden“ bezeichnet wurde.) Dies wird in diesem Kapitel des Romans aus historischer, ideologischer und kulturkritischer Sicht ausführlich erläutert und interpretiert, und es wird nicht nur über die Widersprüche berichtet, die sich aus der Logik der kapitalistischen Wirtschaft und den Mechanismen der Ethnophobie⁴ innerhalb der amerikanischen Arbeiterklasse ergeben, sondern auch die Verflechtung von Gewalt, Recht, Kultur und Sprache. So verwendet der Text bewusst an einigen Stellen auch explizit die Metapher der Jagd, um die Situation der ungarischen Arbeiter zu beschreiben. Den einzigen Schutz innerhalb der Gesellschaft scheint die konsequente, auf Entfremdung basierende Segregation zu bieten, die durch Isolation wiederum nur verschiedene Formen von Gewalt anzieht. Im Fall der Ungarn, die „Fremde unter Fremden“ sind, ist also nicht die Rede von Lösungsversuchen wie der von Walter Benjamin diskutierten „Unterredung als eine Technik ziviler Übereinkunft“. (Benjamin 1991: 192) Auch ist die Angst, der in Benjamins Analyse ebenfalls eine besondere Bedeutung zukommt, nicht nur eine Erklärung für die „unbedingte“ Gewalt zwischen Fremden und Fremden, sondern erscheint auch als strukturbildender Faktor. Im Roman zeigt sich dies unter anderem im Verhältnis von Streik und Streikbruch, von Recht und Hilflosigkeit, als wäre die Beschreibung ein klassisches Schulbeispiel für Benjamins Text.⁵ Einer der Gründe für die öffentliche Feindseligkeit gegenüber osteuropäischen Einwanderern in verschiedenen amerikanischen Bundesstaaten ist gerade das Nichteinfordern von Rechten und die damit einhergehende Illoyalität, wobei der ausländische Landarbeiter sich aufgrund seiner sprachlichen und sozialen Unzulänglichkeiten gar nicht bewusst ist, dass er überhaupt bestimmte Rechte hat. Die einzige Möglichkeit des amerikanischen Arbeiters, sich gegen die Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaft zu wehren, ist der Streik, doch dieser wird von den Ausländern, die für weniger Geld arbeiten und seltsame Gewohnheiten haben, außer Kraft gesetzt, so dass der amerikanische Arbeiter angesichts der Einwanderer nun um seine eigene Existenz bangt. Die Beziehung zwischen Angst und Gewalt endet jedoch, wie sich zeigt, nicht an dieser Stelle, da der Roman bei der Beschreibung des Aufbaus des Landes, seiner Krisen und Transformationen und Istváns Entdeckungsreisen immer wieder darauf aufmerksam macht, dass in dieser Welt das Gefühl der Heimat nicht aus Vertrautheit resultiert, sondern aus der Aktualisierung der eigenen, mitgebrachten Erinnerungen, da die Bildung und Zusammensetzung der Mehrheitsgesellschaft auf der konstitutiven Fremdheit beruht, die die unterschiedlichen kulturellen Distanzen überdeckt. Das macht es möglich, dass der Amerikaner der zweiten Generation, der ursprünglich ebenfalls ein Ausländer ist, den neuen Einwanderer gleichfalls verachtet.

⁴ Im sechsten Kapitel wird die Argumentation über die sozialen Ungleichheiten sogar mit Elementen durchsetzt, die die Perspektive der Beschreibung bestätigen und erweitern, indem sie zeitgeschichtliche Beispiele (u.a. die amerikanischen Gewerkschaften oder den Namen R.C. Commons) einbeziehen - von der Familie Árvai bis zu den allgemeinen Problemen der sozialen Integration der emigrierenden ungarischen Bauernschaft. Siehe dazu: (Hill 1996: 189–197)

⁵ Zur Frage von Recht und Gewalt in Bezug auf Benjamin siehe auch: (Balogh 2021)

Dies könnte auch die Tatsache erklären, dass in gewalttätigen Situationen die Tatsache, als ein Fremder gesehen zu werden, Angst und eine Angstreaktion, d. h. Gewalt, hervorruft.

Elég volt valahol felbukkanni, megjelenni, máris lefittyedtek az ajkak, összehúzódtak a szemek, és kiült az arcokra a rosszallás, súlyosabb esetben az undor. (Oravecz 2017: 58)

[Es war genug, irgendwo aufzutauchen, zu erscheinen, und schon waren die Lippen geschürzt, die Augen verengt, und Missbilligung oder in schlimmeren Fällen Abscheu machte sich in den Gesichtern breit.]

Die auf die Ankunft der Familie folgenden Passagen, in denen die allgemeine Einschätzung der Ungarn und die Manifestationen der Fremdenfeindlichkeit beschrieben werden, lassen somit bereits erahnen, dass die Familie Árvai auch mit der Gewalt der Fremdheit ihrer neuen Heimat konfrontiert wird.

Insbesondere vier einprägsame Szenen, die trotz der zeitlichen und räumlichen Trennung der Geschichte eng miteinander verbunden sind, machen das Scheitern des formalen Versuchs der Identitätswahrung deutlich (die unter dem Gesichtspunkt der Gewalt sogar als Phasen und Prozesse der Assimilation gesehen werden können) und fassen so das Endergebnis des Entscheidungsprozesses zusammen: ihre „endgültige Integration in die neue Heimat“.⁶ Die erste Atrozität ereignet sich unmittelbar nach der Beschreibung der Gewohnheiten der Ungarn, während Istváns Stiefelkauf, als er von zwei Burschen angeschrien wird:

Azok tovább kiabáltak, azzal a különbséggel, hogy közben kivették a kezüket a zsebükből, és már mutogattak is, méghozzá feléje, amiből egyértelművé vált, hogy mégis neki kiabálnak:

– Greenhorn, hey, ya there, ya, greenhorn!

Feléjük fordult, és kezével maga felé bökött, így kérdve tőlük, hogy neki szólnak-e.

– Ye, ya, ya, greenhorn – mondták, és tovább mutogattak feléje. – We mean ya.

István tehetetlenül széttárta a karját jelezvén, hogy nem érti, mit mondanak.

– Sure, ya ain't got it – kiabálták, és gúnyosan nevetve, István mozdulatait utánozva szintén széttárták a karjukat.

István állt még pár másodpercig habozva, aztán vállat vont, és továbbment.

– Hey, where is ya goin'? Stop! We a' talkin' to ya. That ain't swell.

István nem figyelt többé rájuk.

– Hear us, ya? We a' talkin' to ya.

Közben ők is megindultak, ugyanabban az irányban, kissé oldalazva, vele egy ütemben haladva, de nem menve közelebb hozzá.

– Ya, harda hearin'? Stop, stop!

De István nem állt meg újból.

– What d' ya want in this area? There ain't nothin' for ya herea. Look at yaself! What d' ya look like? Ya, monkey! Did ya jist come outa them woods?

⁶ Dies wird erst später erscheinen, wenn die Entscheidung für eine dauerhafte Niederlassung getroffen und die Staatsbürgerschaft erworben wird. An diesem Punkt macht der Text aber auch deutlich, dass die Frage der „Heimat“ nur eine Entscheidung der Eltern ist und für die Kinder in Amerika zur natürlichen Heimat wird. (Oravecz 2017: 613)

István megint megállt, és széttárta a karját. Kezdet nekik terhes lenni ez a kiabálás, ez a kíséret. Nem értette, mit mondanak, csak sejtette, hogy nem jót. De aztán meggondolta magát, és úgy tett, mintha nem érdekelnék, és megint folytatta útját.

Az utcában rajtuk kívül senki más nem mutatkozott. Kihalt volt, mintha nem laktak volna a nyilvánvaló jólétről tanúskodó, a birminghamieknél nagyobb, előkelőbb házakban.

– Stop, stop, ya, bustard! Stop an' go back where you come from! We ain't want ya here. Git outa herea! Git outa this neighbourhood, this town, this country! Go back to your own country! If you got any country, ya scum! – kiabálták egyre hangosabban és egyre izgatottabban, de továbbra is tartva a távolságot maguk és István között. (Oravecz 2017: 60–61)

[Sie schrien weiter, nur dass sie ihre Hände aus den Taschen nahmen und auf ihn zeigten, was deutlich machte, dass sie ihn anschrien:

– Grünschnabel, hey, du da, du, Grünschnabel!

Er drehte sich zu ihnen um und stieß mit der Hand in seine Richtung, um sie zu fragen, ob sie mit ihm redeten.

– Ye, ya, ya, Grünschnabel, sagten sie und zeigten weiter auf ihn. - Wir meinen dich.

István breitete hilflos die Arme aus, um zu zeigen, dass er nicht verstand, was sie sagten.

– 'Klar, du hast es nicht verstanden', riefen sie und breiteten spöttisch lachend ebenfalls die Arme aus, um Istváns Gesten nachzuahmen.

István zögerte ein paar Sekunden, zuckte dann mit den Schultern und ging weiter.

– Hey, wo willst du hin? Halt! Wir reden mit dir. Das ist nicht gut.

István hörte ihnen nicht mehr zu.

– Hörst du uns, ja? Wir reden mit dir.

In der Zwischenzeit bewegten sie sich in dieselbe Richtung, leicht seitwärts, hielten mit ihm Schritt, kamen ihm aber nicht näher.

– Hörst du uns? Stopp, stopp!

Aber István blieb nicht wieder stehen.

– Was willst du in dieser Gegend? Hier gibt's nichts für dich. Sieh dich doch mal an! Wie siehst du denn aus? Du, Affe! Bist du jemals aus dem Wald herausgekommen?

István blieb wieder stehen und breitete die Arme aus. Das Geschrei, die Begleitung begannen ihm lästig zu werden. Er konnte nicht verstehen, was sie sagten, er ahnte nur, dass es nichts Gutes war. Aber dann überlegte er es sich anders, tat so, als ob es ihn nicht interessierte, und ging wieder weiter.

Auf der Straße war außer ihnen niemand zu sehen. Sie war menschenleer, als ob niemand in den Häusern wohnen, die von offensichtlichem Wohlstand zeugten und größer und vornehmer waren als jene in Birmingham.

– Halt, halt, du Bastard! Bleib stehen und geh dahin zurück, wo du hergekommen bist! Wir wollen dich hier nicht haben. Hau ab! Verschwinde aus diesem Viertel, dieser Stadt, diesem Land! Geh zurück in dein eigenes Land! Wenn du überhaupt ein Land hast, du Abschaum!, riefen sie immer lauter und aufgeregter, hielten aber immer noch einen gewissen Abstand zwischen sich und István.]⁷

Die Beleidigung, die durch den Ausruf „Greenhorn, hey, ya there, ya, greenhorn!“ eingeleitet wird, wird auch bei fehlender sprachlicher Kompetenz durch vokale Faktoren wie Modalität, Tonfall, Intonation zu einem unmissverständlichen verbalen Angriff und

⁷ In den Fußnoten des Romans wird auch die Übersetzung der englischen Begriffe angegeben.

später zu einer Gewalttat in physischer Form, wenn István von den beiden Burschen schließlich auch mit einem Stein beworfen wird. Die Burschen treten hier als Vermittler der öffentlichen, herrschenden Stimmung auf, und ihr aggressives Verhalten kann daher als eine Manifestation der Beschreibung verstanden werden, die die hier vorgestellte Angriffsszene einleitet, da ihre Beschimpfungen die meisten Stigmata enthält, die auch bei der allgemeinen Beurteilung der Ungarn zu finden sind. Istváns Schweigen beziehungsweise sein Nichtbeachten der beiden Aggressoren führt schließlich zur Radikalisierung der verbalen Beleidigung und damit zum Steinwurf. Der Stein trifft ihn am Kopf, was der Text – nicht nur die subversive, sondern auch die prägende Kraft der Gewalt andeutend – mit dem Satz „Er sah klar, dass er einen Fehler gemacht hatte...“ (Oravec 2017: 62) beschreibt – nicht zufällig ist dies eine Art Anagnorisis. Nach der Verfolgungsszene, die auf den Steinwurf folgt, wird jedoch klar, dass István tatsächlich für die gewalttätige Situation verantwortlich ist, da er Little Birmingham, ein von Ungarn bewohntes Schutzgebiet, verlassen hat. Sein Grenzübertritt wurde jedoch durch eines der auffälligsten Merkmale der Lebensweise der auswandernden Ungarn motiviert, dem „verzweifelten Sparen“, das eine natürliche Folge des Zweckes der Auswanderung ist, nämlich die Rückkehr in die Heimat mit den Ersparnissen der Arbeit in den USA. Die Gewalttat ist also das Ergebnis einer permanenten Verdrängung, die zwar auf bestimmte Kausalzusammenhänge zurückgeführt werden kann, aber nur die Unschuld der Beteiligten in ihrer Beziehung zum Fremden in den Vordergrund rückt und nicht die offensichtliche Gegenüberstellung von Täter und Opfer sowie die Rollenzuweisung und -identifikation. Die Art und Weise, wie in der zitierten Passage das Schreien, Zeigen und Werfen in Hetze und in Jagd umschlägt, offenbart auch die Wirkungsweise der Gewalt jenseits aller Intensität sowie die Komplexität der Deutungshoheit: István, der aufgrund seiner Wehrlosigkeit und der Unerwartetheit des Angriffs zunächst ein Opfer ist, kann doch – wenn auch unbewusst – durch sein bloßes Auftreten und seine vermeintlichen Unzulänglichkeiten als Auslöser des Angriffs gesehen werden. Durch seine (Gegen-)Reaktion auf die Gewalttat erscheint er selbst als gewalttätig, d.h. er rechtfertigt die inhärente Bedrohung sogar, weil er sie als Verfolger zu einer realen Gefahr macht. Letztlich scheint es sogar, dass die Flucht vor den Schwierigkeiten, die sich aus den Lebensbedingungen in Szajla ergeben, also die Flucht vor der Gewalt der eigenen Ordnung, niemals zu einer Lösung der grundlegenden Probleme im Leben von Istváns Familie führen kann, da sie nur die Voraussetzungen für die Anfälligkeit für Gewalt und eine Reihe neuer Gewalttaten schafft.

Der zweite ähnliche Fall, der jedoch unter dem Gesichtspunkt der interkulturellen Beziehungen und des Prozesses der Charakteridentifikation bedeutsamer ist, ereignet sich während eines Schulspiels mit Istváns Sohn Imruska. Nach einem unglücklichen Wurf bei einem Ballspiel wird Imruska als „hunky“ bezeichnet, ein Spitzname, mit dem Ungarn und osteuropäische Einwanderer bezeichnet werden. Und das, obwohl Imruska schon vor der Ankunft des neuen amerikanischen Jungen zur Klassengemeinschaft gehörte. In diesem Fall handelt es sich also um einen Außenseiter von außerhalb der Gemeinschaft, der „sprachliche Gewalt“ (Krämer 2007) gegen jemanden von außerhalb der Kultur ausübt. Wie es von Sybille Krämer festgestellt wird, kann Gewalt hier auch als Angriff auf den physischen oder symbolischen Körper einer Person verstanden werden, insofern sie als Überschreitung des „normalen“ Modus des zwischenmenschlichen Kontakts angesehen wird. In diesem Sinne besitzt eine Person neben dem physischen und gefühlten Körper (wie es sich in Begriffen *Körper und Leib* offenbart) einen durch den Eigennamen konstruierten sozialen Körper, der ihr durch einen so willkürlichen Machtakt faktisch „auferlegt“ wird, dass er als eine Art „Verletzung“ zugänglich wird. Dazu gehört auch, dass der Eigenname mit seinem Versprechen der theoretischen Unveräußerlichkeit allen

biologischen und charakterlichen Merkmalen vorausgeht, indem er den Träger auf einen bestimmten Platz im sozialen Raum einer Gemeinschaft verweist. Wenn es stimmt, dass der Adressat von Gewalt immer eine Person ist, dann deshalb, weil sie durch den Namen aufgerufen, aufgefordert, zitiert, d.h. aus der Gemeinschaft herausgehoben, aus diesem sozialen Körper (Krämer 2007: 36–37) herausgelöst werden kann. Es ist vielleicht kein Zufall, dass in der Romantrilogie Grenzüberschreitungen als Formen der Gewalt in den verschiedenen Organisationen der „Ordnung“ in der Regel mit Erkenntnis (oder wiederum mit Anagnorisis) verbunden sind. Gewalt wird also eindeutig nicht als Störung der bestehenden Struktur verstanden, sondern als eine performative Handlung, die ihre eigene Kontinuität aufrechterhält. Die Tatsache, dass Imruska als „hunky“ benannt wird und damit die Schulgemeinschaft (Oravec 2017: 192) erneut durch kulturelle Unterschiede definiert, neu ordnet und teilt, hat auch in diesem Fall eine bedeutende Vorgeschichte, denn zu diesem Zeitpunkt ist er bereits auf einer amerikanischen Schule und wird Jim genannt. Der Schulwechsel lässt sich nicht nur auf seine von seinem Vater wahrgenommenen englischen sprachlichen Defizite zurückführen, sondern indirekt auch auf die Gewalt, die er in der Vergangenheit aufgrund seiner Leistungen in der ungarischen Schule erlitten hatte, wo er, da er besser lernte als seine Mitschüler, ohne weitere intellektuelle Herausforderung den Unterricht zu stören begann. Die Tatsache, dass der Schulleiter, Pater Paulovics, ihm regelmäßig mit dem Rohrstock auf die Finger schlug, und der ungarische Lehrplan, der seinem Leben fremd war, sowie das amerikanische „Land“ das sie umgab, spielten in seinem Leben eine bedeutende Rolle, und der Vorfall im Lebensmittelgeschäft⁸ hatte bereits die Weichen für den Schulwechsel gestellt. Und die Namensänderung ist bereits auf die Regeln der neuen amerikanischen Schule zurückzuführen, die nach der Logik eines Schmelztiegels funktioniert, wobei auch ausländische Kinder durch solche symbolischen Prozesse in das gemeinsame System eingegliedert werden, indem sie ihre ursprünglichen Namen ändern. Die Namensänderung ist jedoch grundlegend durch einen Fehler bestimmt, nämlich durch die mangelnde Sprachkompetenz, die István zu der Entscheidung veranlasst hat, sich an der neuen Schule anzumelden. Einfache Übersetzungsvorgänge können bei der Umbenennung von Imre in James nicht erfolgreich sein, da die Eltern zum einen die Korrespondenzen zwischen ihren eigenen Namen und den fremden Namen nicht kennen und daher eine falsche Wahl treffen. Andererseits hat der ursprüngliche Name keine Entsprechung in der Zielsprache, und so unterliegt auch die Identifizierung auf der Grundlage der Übersetzung des Eigennamens dem Zusammenspiel von Abwesenheit, Zufall und Gewalt. All dies nimmt in der Tat die Gewalt vorweg, die im Laufe des Spiels auftritt, nachdem Imruska Schwierigkeiten beim Benennen und Lernen hat und letztere dann überwindet. Auch in diesem Fall folgt auf die Beleidigung „hunky“ ein körperlicher Kontakt, eine echte Schlägerei. Wie im Fall von Imre und den Burschen gilt auch hier der Rechtsgrundsatz *vim vi repellere*, d. h. Gewalt gegen Gewalt: Gewalt gegen Gewalt und eine legitime Position gegen eine illegitime, auch wenn sich die verbalen und physischen Äußerungen in beiden Situationen deutlich unterscheiden. Nach der Schilderung der Bestrafung in der Schule ruft die Erzählung an dieser Stelle auch textlich die Erinnerung an den früheren Vorfall mit István wach („Sie haben es ihm vorhergesagt, sie haben sogar einmal vor langer Zeit einen Stein nach ihm geworfen.“ [Oravec 2017: 193]), aber auf den verbalen Angriff folgt die körperliche Aggression von Imruska. Im Fall von István und Imruska wird die Rechtfertigung und Gerechtigkeit der Gewalt nicht durch die anderen Romanfiguren, sondern durch den Leser selbst gewährleistet, und zwar als Ergebnis einer

⁸ Imruska wollte einmal auf Bitten seiner Mutter Hefe im Laden kaufen, aber er brachte nur Backpulver mit, weil er nicht wusste, wie Hefe auf Englisch heißt.

ästhetischen Identifikation, aber auch diese verschiebt nur die Opposition zwischen Täter und Opfer und gleicht die aus der Erzählperspektive stammenden Verzerrungen aus.

Und im dritten Fall, der im Roman ausdrücklich mit der Schlägerei auf dem Schulhof zusammenhängt, ist es genau diese Gewalt, die den Effekt der Selbstentfremdung erzeugt. Nachdem der Text uns darüber informiert, dass Imruska diese Misshandlungen regelmäßig erlitten hat (sowohl durch andere amerikanische Schüler als auch durch den Lehrer), schildert er auch ausführlich die Folgen, die Identifikationsprobleme des Jungen, den Prozess der „Veränderung und Transformation“. Diese Entfremdung zeigt sich auch in der Situation, in der Imruska seiner eigenen Schwester sagt, sie sei eine „Hunky“, d.h. er schafft eine Unterscheidung – er hält sich nun für einen Amerikaner –, die eine Zensur in seinem eigenen soziokulturellen Umfeld einschließt. Die Grenzüberschreitung der sozialen Zone geht in diesem Fall mit der Erkenntnis einher, dass die Entfremdung vom Selbst in der Lage sein kann, die ursprünglichen Beziehungen zu überwinden und Zugang zur Logik der Unterscheidungen zu geben, die zuvor bestanden.

Der vierte Fall, der für die Inszenierung der Entfremdungserfahrung bedeutsam ist, ereignet sich während Imruskas Integration in die Schule in Kalifornien. Es wird ein neuer Begriff eingeführt, „Limey“, der jedoch nicht mehr verwendet wird, um ihn aus ethnischen Gründen anzugreifen, sondern wegen seines dialektischen Gebrauchs der erlernten Sprache. Die Veränderung der Sprache der Gewalt bedeutet, dass sie nicht mehr durch soziokulturelle Unterschiede motiviert ist, sondern durch die gesprochene Sprache. Das bedeutet natürlich auch, dass die Differenz, die durch die an vielen Stellen auf Zyklizität basierende Erzählstruktur des Romans erzeugt wird,⁹ hier noch einmal die räumliche Distanz und Trennung durch den Gebrauch des sprachlichen Gewaltaktes betont. Die Tatsache, dass die Bedingung der doppelten Begründung kultureller und nationaler Identität in der Verwendung unterschiedlicher Dialekte liegt, verstärkt die Aufrechterhaltung einer sprachlichen Differenz, die niemals aufgelöst werden kann, d.h. sie verbindet Identifikation mit sprachlichem Gedächtnis und Erinnerung.

So wird die Eingliederung der Familie Árvai in die amerikanische Gesellschaft am Ende des Romans so dargestellt, als sei sie eine bewusste Entscheidung gewesen, die auf einer Berechnung der Möglichkeiten beruhte, während sie in Wirklichkeit durch Ereignisse vorbereitet wurde, die die kontinuierliche Planung und Berechnung überlagerten, noch bevor die Figuren sich dessen bewusst waren. Darüber hinaus wird am Ende des Romans durch die Handlungen der Kinder, die ihre amerikanische Heimat nicht verlassen wollen, deutlich, dass die Hilfe ihrer Eltern (insbesondere Istváns) bei der Integration in die „fremde“ Kultur zu ihrer Desintegration beigetragen hat und dass der Erwerb einer fremden Sprache daher nur durch die Anwendung „sprachlicher Gewalt“ erreicht werden konnte, um die Entfremdung zu überwinden.¹⁰ Es ist kein Zufall, dass die Übersetzung des Eigennamens als eine der am leichtesten identifizierbaren Formen der Gewalt erscheint, denn der Fehler führt nicht mehr nur dazu, dass der ungreifbare Rest des Übersetzungsakts, wie Benjamin erläutert (Benjamin 1972), in das Produkt der Übersetzung eingeschrieben wird, sondern auch zum Ergebnis der Willkür der Bezeichnung, der völligen Entkopplung von Signifikat und Signifikant. Obwohl es bei der Übersetzung nicht darum geht, dass die eigentliche Kommunikation in der Zielsprache

⁹ Die Studie von Márton Mészáros zeigt den Erzählprozess auf, der auf der linearen Transformation der zyklischen Bewegung basiert, die sich nicht nur auf die Leidenschaften der Romanfiguren für Objekte und Werkzeuge und die Möglichkeiten des Ortswechsels bezieht, sondern auch auf verschiedene kulturelle Modelle durch die Inszenierung einer zyklisch-linearen Zeitwahrnehmung. (Mészáros 2018: 235–236)

¹⁰ Dies könnte tatsächlich als eine Kulturkritik des Romans verstanden werden, da die integrative Funktion der Vereinigten Staaten durch eine sprachliche Gewalt genährt wird, die eine fortwährende Trennung aufrechterhält. Dies kann eine Möglichkeit geben diese im Roman vorkommenden gewaltsamen Geschehnisse auch mit der Problematik der sprachlichen Menschenrechte in Zusammenhang zu bringen.

einen Sinn ergibt, da der Signifikant des gewählten Eigennamens im Grunde zu einem anderen Signifikanten gehören würde, offenbart das Entgleiten der Signifikanten nicht nur die Unmöglichkeit einer „echten“ Übersetzung (Derrida 1997: 160–165), sondern auch die permanente Abwesenheit des ursprünglichen Namens. (Derrida 1974: 189–190) Auf diese Weise ist der Akt der „Taufe“ auch ein Akt der Auslöschung und der inhärenten Gewalt der Sprache (Derrida 1974: 197), die bereits an dieser Stelle den Grundstein für spätere Entscheidung von Imruska-Jim legt, auf die Möglichkeit einer Rückkehr in das alte Land zu verzichten. Die Namensänderung wird so zu einem Marker des Identifikationsprozesses, der die „endgültige Eingliederung“ der Familie Árvai vorbereitet, noch bevor sich die anderen psychologischen Prozesse entfaltet haben.

Aus dem symmetrischen Aufbau der narrativ-logischen Struktur der bisher besprochenen Romane folgt auch, dass die Erfahrung von Angst und Furcht, die durch das allgemeine Wissen über Stadtplanung und Geschichte auf der thematischen Ebene des Werks verstärkt wird, das räumliche Muster von Enge-Offenheit in eine spezifische Heterotopie (Foucault 1998) verwandelt. Sie nimmt somit die Form eines „Gegenraums“ an, der die Bedeutung des mnemotechnischen Akts bei der Schließung von *Ondroks Grube* hervorhebt, indem er gleichzeitig die chiasmatische Beziehung zwischen Vergessen und Erinnern durch die Konstruktion einer kartografischen Textur der Erkenntnis aufdeckt. Das zweite Kapitel, in dem über den Prozess und die Umstände der Entstehung von Toledo berichtet wird, ähnelt der Anfangsepisode von *Ondroks Grube*, in der die Geschichte der Gründung von Szajla auf eindringliche Weise beschrieben wird, sowohl in der Zusammensetzung des Diskurses als auch in der narrativen Entfaltung des Beschreibenden. Infolge der „Umsiedlungen“ fungieren beide Orte als Assimilationszonen, in denen Identifikationsprozesse stattfinden, die durch kulturelle Bedrohungen gefährdet sind. Wie der Text bei der Beschreibung des ungarischen Viertels (Little Birmingham) deutlich macht: „In dieser Hinsicht kopierte es in gewisser Weise die Bevölkerungszusammensetzung der Monarchie, in der sie größtenteils als Bürger lebten“. Man könnte genauso gut den Begriff Schmelztiegel verwenden, denn der Satz „Amerika ist ein Schmelztiegel der Völker“ könnte als Rechtfertigung für diese Beschreibung dienen. Vielleicht könnte man argumentieren, dass es auch mit der Gießereiarbeit der Ungarn im Roman zu tun hat. (Oravec 2017: 22–23) Die oben erwähnten Muster sprachlicher Gewalt werden bereits in der stadtgeschichtlichen Erzählung angedeutet, da der „Schwarze Sumpf“, den „die nach Westen drängenden Siedler zu vermeiden versuchten“ (Oravec 2017: 22–23), und später der „Friedhof der Vereinigten Staaten“ genannte Ort die Ansiedlung der Ungarn, einschließlich der Familie Árvai, als ein Terrain kennzeichnen, das die Indizes der sprachlich-kulturellen Zugehörigkeit verzehrt. In beiden Romanen wird das topographisch ähnliche Territorium als Ort des Sprachverlustes und der Kulturaufgabe dargestellt und somit als eine Art *mise en abyme* Wechselspiel verstanden, in dem die interkontinentale Ausdehnung der Austauschprozesse, die die Szajla-Entfremdung mitproduzieren, ebenfalls stattfindet. Dies zeigt sich auch auf der thematisch-motivationalen Ebene, wie am „Fleiß“ der Leute von Szajla und der Ungarn sowie an der Übersetzung des abwertenden Begriffs „dummer Slowake“ in „hunky“ zu erkennen ist.

Während in *Ondroks Grube* die ehemaligen Siedler, die „doppelten Fremden“, ihre Sprache und Kultur aufgaben, schaffen die in Toledo ankommenden Ungarn in *Kalifornische Wachtel* (Oravec 2016: 11) eine Vermittlungssprache, die ihre Funktion letztlich nicht erfüllt, weil sie nicht zwischen dem Fremden und dem Einheimischen vermittelt, sondern beiden Kulturen gerade wegen ihrer Spezifität fremd bleibt. Der Gebrauch dieses spezifischen „Hunglish“-Sprachensatzes vollzieht somit einen Prozess der Selbstabgrenzung und Selbstabschließung, der auch das Einfrieren der kulturellen

Überlieferungsprozesse bedeutet, da die Operationen der sprachlichen „Entlehnung“ und „Anpassung“ es unmöglich machen, das kulturelle Wissen und Gedächtnis der Vergangenheit zu bewahren und zu pflegen. Indem sie ihre Kommunikationskanäle von den verschiedenen Überlieferungsformen, die übersetzt werden sollen, abschneiden und so weder eine vollständige sprachliche Assimilation noch die Pflege und Bewahrung der Traditionen der Vergangenheit verhindern. Auch nicht, wenn die ungarischen Priester, Paulovics und später Eller, ständig versuchen, ihre Anhänger zu halten, natürlich, wie ausdrücklich gesagt wird, aus finanziellen und politischen Gründen, und das ist eine ziemlich ironische Feststellung.

Die Abkehr von der eigenen Kultur und das Verlassen des eigenen Zuhauses sind, wie schon gezeigt wurde, für das Auftreten verschiedener Formen von Gewalt verantwortlich. Neben einer Auffassung von Gewalt, die auf der Gegenüberstellung von Opfer und Täter beruht, verdeutlicht die (doppelte) kulturelle Verschiebung, die als Grenzüberschreitung verstanden wird, jedoch auch die eher intrinsische, sprachliche, soziokulturelle Bedingtheit und diskursive Einbettung von Gewalt. Die physischen, symbolischen, sozialen und sprachlichen Versionen von Gewalt im Roman sind jedoch nicht nur die Grundlage von Darstellungsoperationen, sondern schaffen auch die Möglichkeit des Erkennens und Verstehens. Der Roman thematisiert auch den „gerechten“ oder legitimen – und damit vielleicht nicht mehr gewalttätigen – Charakter von Gewalt im Verhältnis zu ihrer Interkulturalität.

Bibliográfia

- Balogh, Gergő. 2021. Afformatív: A performativitás kritikája Werner Hamacher munkásságában. In Gergő Balogh & Viktor Pataki (Hrsg.), *Bia hangja: Az erőszak irodalmi és nyelvelméleti reprezentációi*, 86–94. Eger: Líceum.
- Benjamin, Walter. 1972. Die Aufgabe des Übersetzers. In Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften* Bd. IV/1, 9–21. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benjamin, Walter. 1991. Zur Kritik der Gewalt. In Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*, Bd. 2., 179–204. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques. 1974. *Grammatologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques. 1997. Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege. In Alfred Hirsch (Hrsg.), *Übersetzung und Dekonstruktion*, 119–165. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Douglas, Mary & Ney, Steven. *A Critique of Personhood in the Social Sciences*, Berkeley, CA: University of California Press.
- Foucault, Michel. 1998. Of Other Spaces. In Nicholas Mirzoeff (Hrsg.), *The Visual Culture Reader*, 237–245. London: Routledge.
- Hill, Herbert. 1996. The Problem of Race in American Labor History. *Reviews in American History* 24:2. 189–197.
- Krämer, Sybille. 2007. Sprache als Gewalt oder. Warum verletzen Worte? In Steffen K. Herrmann & Sybille Krämer & Hannes Kuch (Hrsg.), *Verletzende Worte: Die Grammatik sprachlicher Missachtung*, 31–48. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Kulcsár-Szabó, Zoltán. 2013. Man, it pours. *Alföld* 64:12. 102–108.
- Mészáros, Márton. 2018. Gép, pénz, utazás mint médium Oravecz Imre regényeiben. In Tamás Korpa, Viktor Pataki, Veronika Porczio (Hrsg.), *A magyar falu poétikái*, 215–238. Budapest: FISZ.
- Oravecz, Imre. 2016. *A rög gyermekei. I. Ondrok gödre*. Budapest: Magvető.
- Oravecz, Imre. 2017. *A rög gyermekei. II. Kaliforniai fürj*. Budapest: Magvető.
- Oravecz, Imre. 2018. *A rög gyermekei. III. Ókontri*, Budapest: Magvető.
- Szántai, Márk. 2019. Kaliforniai álom: Idegenség és asszimiláció Oravecz Imre *Kaliforniai fürj* című regényében. *Irodalomismeret* 3. 74–83.
- Vinokurov, Evgeny. 2007. *A Theory of Enclaves*, Lanham, MD: Lexington Books.